



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



**SLOWAKISCHE
PHILHARMONIE**

**DANIEL RAISKIN - DIRIGENT
MARTIN FRÖST - KLARINETTE**

**12./13./14. NOVEMBER 2025 - 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS**

Mi, 12. Nov. 2025

Abo: Große Symphonie

Do, 13. Nov. 2025

Abo: Musik der Meister



ANTONÍN DVOŘÁK

Karneval-Ouvertüre, A-Dur*Spieldauer: ca. 10 Minuten*

WOLFGANG AMADÉ MOZART

**Konzert für Klarinette und Orchester,
A-Dur, KV 622**

Allegro

Adagio

Rondo: Allegro

Spieldauer: ca. 30 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



ANTONÍN DVOŘÁK

Symphonie Nr. 8, G-Dur

Allegro con brio

Adagio

Scherzo: Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

*Spieldauer: ca. 40 Minuten***Fr, 14. Nov. 2025**

Abo: Welt der Musik



ANTONÍN DVOŘÁK

Karneval-Ouvertüre, A-Dur*Spieldauer: ca. 10 Minuten*

WOLFGANG AMADÉ MOZART

**Konzert für Klarinette und Orchester, A-Dur,
KV 622**

Allegro

Adagio

Rondo: Allegro

Spieldauer: ca. 30 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Symphonie Nr. 5, d-Moll

Moderato – Allegro non troppo – Poco sostenuto –

Largamente – Più mosso – Moderato

Allegretto – Largamente – Poco più mosso

Largo

Allegro non troppo – Allegro – Più mosso

Spieldauer: ca. 45 Minuten

SLOWAKISCHE PHILHARMONIE

DANIEL RAISKIN - Dirigent

MARTIN FRÖST - Klarinette



Martin Fröst



Daniel Raiskin


SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG


Forsthofgut
NATURHOTEL

Im Sinne der Nachhaltigkeit verzichten wir
auf die Übergabe von Blumen
an die Künstler:innen.

Stattdessen erhalten die Dirigent:innen,
Solist:innen, Orchester und Ensembles
als Dankeschön für Kunst und Natur eine

BAUMPATENSCHAFT

für den Künstlerwald
bei unserem Partner Naturhotel Forsthofgut

ANTONÍN DVOŘÁK

* 8. September 1841 in Nelahozeves (Böhmen)

† 1. Mai 1904 in Prag

Karneval-Ouvertüre, A-Dur

Entstehungszeit: Sommer 1891, Vysoká bei Prag, Prag

Uraufführung: 28. April 1892, Prag, Rudolfinum,

Orchester des Tschechischen Nationaltheaters,

Dirigent: Antonín Dvořák

Spieldauer: ca. 10 Minuten

SPRÜHENDE LEBENSLUST

Fast ein Jahr lang, von März 1891 bis Jänner 1892, arbeitete Antonín Dvořák an einem Zyklus von drei Ouvertüren, der als Tryptichon unter dem Titel „Natur – Leben – Liebe“ geplant war. Der tschechische Meister befand sich damals auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn, kurz vor seinem mehrjährigen Engagement in den USA, kurz vor der symphonischen Krönung in und mit der „Neuen Welt“ und auf dem Weg zur Tondichtung, die sein letztes Lebensjahrzehnt dominieren sollte, was Orchestermusik betraf. Doch nach der Prager Uraufführung der Ouvertüren „In der Natur“, „Karneval“ und „Othello“, die Dvořák selbst dirigierte, entschloss er sich, die drei Stücke trotz motivischer Verbindungen separat zu veröffentlichen. Während die der Natur und der ziemlich mörderischen Liebe Othellos gewidmeten Stücke eher selten in Konzerten anzutreffen sind, erreichte die von Melodien und Rhythmen sprühende Karneval-Ouvertüre größere Verbreitung. Ein wirbelnder, mitreißender böhmischer Volkstanz, der Furiant, bildet die Grundlage des Faschingstreibens, in dem das pralle Leben in all seiner Fröhlichkeit und Sinnlichkeit pulsiert. Auf nahezu atemlose, vom Schlagzeug bestimmte Passagen, ein eigenartig parodistisches Zwischenspiel und sehnsuchtsvolle Momente folgt eine kurze, nachdenkliche Episode, in welcher ernstere Motive aus der „Natur“-Ouvertüre auftauchen und in all dem bunten Treiben zur Reflexion über die Vergänglichkeit des Freudentaumels einladen. Ein Quartett aus Flöte, Klarinette, Englischhorn und Solovioline intoniert zarte, verträumte Lyrismen. Doch diese Traumvision verschwindet bald wieder, der Karneval kehrt machtvoll zurück und eine ekstatische, rauschhafte Apotheose sprudelnder Lebenslust setzt den dynamisch aufgebauten Schlusspunkt.

WOLFGANG AMADÉ MOZART

* 27. Jänner 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Konzert für Klarinette und Orchester, A-Dur, KV 622

Allegro

Adagio

Rondo: Allegro

Entstehungszeit: Herbst 1791, Wien

Uraufführung: 18. November 1791, Prag,

Solist: Anton Stadler

Spieldauer: ca. 30 Minuten

KOMPONIST UND KLARINETTIST

Wie alle Bläserkonzerte Mozarts wurde auch das Klarinettenkonzert für einen befreundeten Musiker geschrieben, in diesem Fall für Anton Stadler. Die derben Launen dieses recht zwiespältigen Charakters gaben Wolfgang Amadé willkommenen Anlass zu ebensolchen Späßen. Doch war Stadler sicher ein begnadeter Virtuose und noch dazu ein handwerklich begabter Mann, der die damals neuen Instrumente der Klarinettenfamilie auch technisch weiterentwickelte. Mozarts letztes Solokonzert aus dem Herbst 1791 war ursprünglich für die Bassettklarinetten gedacht. Offenbar skizzierte er das Stück bereits 1789 und verwendete dabei einen Allegro-Satz, den er schon 1787 für das im Klang dunklere Bassethorn komponiert hatte. Die Urfassung geriet nach der Ausgabe für A-Klarinette von 1801 in Vergessenheit und wurde erst um 1950 wieder entdeckt – seit damals werden beide Versionen gespielt. Die Uraufführung des Stücks durch Stadler in Prag fand zwar noch zu Lebzeiten des Komponisten statt, doch weilte Mozart in Wien, wo zwei Tage später seine Todeskrankheit beginnen sollte.

In der Nacht von 7. auf 8. Oktober hatte der merklich gut gelaunte Wolfgang Amadé noch an seine in Baden bei Wien kurende Frau Constanze geschrieben und dabei die Fertigstellung des Konzerts für „Stadler“ erwähnt: „Nun meinen lebenslauf; – gleich nach Deiner Abseegelung Spielte ich mit Hr: von Mozart /: der die Oper beim Schikaneder geschrieben hat:/ 2 Parthien Billard. – dann verkauffte ich um 14 duckaten meinen kleper– dann ließ ich mir durch Joseph den Primus rufen und schwarzen koffé hollen, wobey ich eine herrliche Pfeiffe toback schmauchte; dann Instrumentirte ich fast das ganze Rondó vom Stadler.“ Diese launige Beschreibung des Junggesellenlebens klingt übrigens so gar nicht

WOLFGANG AMADÉ MOZART

12./13./14. November 2025

nach der Armut, die man Mozart später angedichtet hat. Er verkaufte zwar, warum auch immer, ein Pferd, aber er hatte einen Kammerdiener.

Das dreisätzige Werk ist wohl die Krönung der Literatur für Klarinette und Orchester und zeigt Mozart auf der absoluten Höhe sowohl seiner handwerklichen wie auch seiner emotionalen Kunst. Die Balance zwischen Soloinstrument und Orchester ist meisterhaft ausgewogen. Nach innen gekehrt erscheint diese Musik, dennoch ist sie bei aller latenten Melancholie von einer Heiterkeit und Gelassenheit, welche in diesem Fall die Beschreibung als „überirdisch“ und „voll klassischer Schönheit“ durchaus rechtfertigt. Der eigentlich monothematische Kopfsatz besticht durch seine sparsame, subtile und dennoch im höchsten Grade ausdrucksvolle Instrumentation. Das Adagio steht in D-Dur und im Dreivierteltakt. Es ist einer der erstaunlichsten Sätze, die Mozart je geschrieben hat. In ihm stehen das Jahrhundert der Romantik, aber auch jenes des Walzers vor der Tür. Dabei verweilen die wundersamen Linien des Klarinettenegesanges immer in der edlen Ausgewogenheit einer klassischen Abendstimmung. Virtuos und lebensfroh kommt das spielerisch formulierte Thema des Final-Rondos daher, in den Orchesterpassagen ist die feierliche Priesterwelt der „Zauberflöte“ nahe. Nach einem kurzen, nachdenklichen Moll-Abschnitt im Mittelteil kehrt die Musik in strahlende Dur-Festlichkeit zurück.



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



MO
SALZBURG



BRUCH VIOLINKONZERT

Meister der Generationen

MOZARTEUMORCHESTER SALZBURG

LEOPOLD HAGER - Dirigent

LEONHARD BAUMGARTNER - Violine

SA, 29. NOV. 2025 - 19.00
STIFTUNG MOZARTEUM
GROSSER SAAL

www.kulturvereinigung.com

ANTONÍN DVOŘÁK

* 8. September 1841 in Nelahozeves (Böhmen)
† 1. Mai 1904 in Prag

Symphonie Nr. 8, G-Dur

Allegro con brio

Adagio

Scherzo: Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo

Entstehungszeit: 1889/90, Vysoká bei Prag, Prag

*Uraufführung: 2. Februar 1890. Prag, Rudolfinum,
Orchester des Tschechischen Nationaltheaters,
Dirigent: Antonín Dvořák*

Spieldauer: ca. 40 Minuten

BÖHMISCHEN VOLKES WEISE

„Sie wollen wissen, was ich tue?“, schrieb Antonín Dvořák im Sommer 1889 während der Arbeit an seiner 8. Symphonie an einen Freund, „Ich habe den Kopf voll, wenn der Mensch das nur gleich aufschreiben könnte! Aber was nützt es, ich muss langsam machen, soweit die Hand will und das übrige wird der Herrgott geben ... es geht über Erwartung leicht und die Melodien fliegen mir nur so zu.“ Nicht ohne Neid stellte der mit Dvořák befreundete, den jüngeren Kollegen tatkräftig fördernde Johannes Brahms einmal fest: „Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle, aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben“. Zweifellos gehört der tschechische Komponist zu den bedeutendsten Melodikern der Musikgeschichte und war im besten Sinne ein genialer Musikant, aber gerade das obige Briefzitat beweist, dass auch er hart an der Übertragung seiner Einfälle in eine harmonische Struktur arbeiten musste. Seine „Achte“ widmete er der „Böhmischen Kaiser-Franz Joseph-Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst“, zu deren Mitglied er 1889 ernannt wurde. Wegen der Erstausgabe der Partitur beim englischen Verlag Novello, der Begeisterung, die das Stück 1890 unter der Stabführung Hans Richters in London hervorrief, und des Jubels, der im Jahr darauf dem das Werk als tönende Dissertation präsentierenden Komponisten am Vorabend seiner Promotion zum Ehren doktor der altehrwürdigen Universität Cambridge galt, wurde die Symphonie früher häufig als „Englische“ bezeichnet. Sie sollte dennoch viel eher „Tschechische“ heißen, denn sie ist voll mit dem wundersam nachempfundenen Zauber der böhmischen Volksmusik.

Am Erfolg konnte auch manch bissige Kritik nichts ändern. Am Programm der Londoner Erstaufführung stand auch Ros-

sinis „Semiramide“-Ouvertüre, was den als Musikkritiker gefürchteten Dramatiker George Bernard Shaw zu spöttischen Bemerkungen veranlasste: „Die Symphonie erreicht fast das Niveau von Rossinis Ouvertüre und wäre eine vorzügliche Promenadenmusik für sommerliche ländliche Feste.“ Im Fehlurteil des Wagnerianers Shaw steckt das sprichwörtliche Körnchen Wahrheit. Denn nicht in den „gewohnten, allgemein benützten und anerkannten Formen“ wollte Dvořák die Symphonie schreiben, sondern in einer freieren, erzählenden Form, die gleichwohl der klassischen Tradition verpflichtet und bei aller Freude an klingenden Bildern keine Programmmusik ist. Das Studium der Werke Tschaikowskys, den Dvořák kurz vor der Niederschrift der Symphonie näher kennen und schätzen gelernt hatte, ist der Partitur anzumerken. Zwar verfiel Dvořák nicht in den Fehler, die tragischen emotionalen Gesten des Russen nachzuahmen, sondern blieb seiner poesievollen Lyrik treu, aber in der rhapsodischen Anlage des zweiten und im Walzer des dritten Satzes ist Tschaikowskys 5. Symphonie als Vorbild zu erkennen.

Mit schwermütigen g-Moll-Klängen der Celli, Fagotte und Klarinetten beginnt der erste Satz, doch bald entwickelt sich aus einem Flötensolo in G-Dur ein abwechslungsreiches Wechselspiel zwischen tänzerischen Passagen, kraftvollen Aufschwüngen und nachdenklichen Sequenzen, an den Nahtstellen oft verbunden durch elegische Soli der Holzbläser. Das Anfangsthema kehrt immer wieder, doch am Ende triumphiert die Vitalität. Zu den schönsten Eingebungen des Komponisten gehört das Adagio, in dem sich die Freude am geliebten Sommerdomizil im südböhmischen Vysoká mit seiner ruhigen, lieblichen Landschaft spiegelt. Aus all dem Vogelgesang und der mit kammermusikalischer Feinheit eingefangenen Naturstimmung entstehen freilich auch immer wieder dunklere, dramatische Abschnitte und hymnisches

Trompetengeschmetter. Der weit ausholende Satz ist äußerst filigran gearbeitet und von bezwingender Vielfältigkeit, ein wahres Panorama des Lebens.

Die Geigen stimmen maßgeblich den wiederum zwischen Moll und Dur ausgewogenen Scherzo-Satz an, in dessen Zentrum ein graziöser Walzer steht, der in seiner Mischung aus tiefer Innigkeit, leiser Wehmut und Melodienseligkeit an das berühmte Gedicht Rainer Maria Rilkes denken lässt: „Mich rührt so sehr böhmischen Volkes Weise, schleicht sie ins Herz sich leise ...“ Am Ende wendet sich die Stimmung ins Schwungvolle, wofür ein Kosakentanz Pate stand. Mit einer Trompetenfanfare beginnt das Finale, in dem die explosive sinnliche Kraft der tschechischen Volkstänze, der Furianten und Polkas, vorherrscht, freilich ohne diese bloß in symphonisches Gewand zu übertragen. Für Dvořák war Volksmusik eine Quelle, aus der er seine ganz eigene Inspiration schöpfen konnte. Was oberflächlich wie ein bunter Bilderbogen wirkt, ist übrigens eine meisterhafte Verbindung von Variationstechnik, freier Verarbeitung und Rondoform. Mit dem markanten, selbstbewussten Hauptthema endet das Werk im vollen, farbenreichen Glanz des Orchesters.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

* 12. September ^{iul.} / 25. September ^{greg.} 1906
in Sankt Petersburg
† 9. August 1975 in Moskau

Symphonie Nr. 5, d-Moll

**Moderato – Allegro non troppo – Poco sostenuto –
Largamente – Più mosso – Moderato
Allegretto – Largamente – Poco più mosso
Largo
Allegro non troppo – Allegro – Più mosso**

*Entstehungszeit: Frühling/Sommer 1937,
Gaspri / Krim, Leningrad*

*Uraufführung: 21. November 1937, Leningrad,
Leningrader Philharmonie, Dirigent: Jewgeny Mrawinski*

Spieldauer: ca. 45 Minuten

TRAUER, JUBEL, PARODIE

In den Jahren von 1936 bis 1939 wurde die Sowjetunion vom „Großen stalinistischen Terror“ beherrscht. Die Ermordung oder im günstigsten Falle Verschleppung dem brutalen Diktator und seinem Regime nicht genehmer Menschen war auf der Tagesordnung. Ein Land lebte in ständiger Angst. Der junge Komponist Dmitri Schostakowitsch war damals bereits als einer der führenden Musiker seiner Generation nicht nur in Russland, sondern in der gesamten westlichen Welt anerkannt. Was Stalin nicht daran hinderte, die expressive Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ zu verbieten, die innovative 4. Symphonie einer zersetzenden Parteikritik zu überlassen und Schostakowitsch selbst zu maßregeln. Nur mehr den Idealen des „Sozialistischen Realismus“, einer sentimentalischen Arbeiter- und Bauernstaats-Romantik und Parteitags-Jubelpathos sollten Komponisten dienen, bestenfalls dabei möglichst unverfängliche Volksmusik verwenden und harmonisch nicht über Beethoven hinausgehen. Dem Geschmack der Massen war zu huldigen. Schostakowitsch huldigte, vom Tode bedroht. Er entschärfte die Oper, ließ seine „Vierte“ in der Schublade verschwinden und spielte bis zu Stalins Tod oberflächlich mit – doch unter der Oberfläche dieser Musik brodelte ein Meer von Düsternis und die mitkomponierte bizarre Parodie des Jubels ist nicht zu überhören. Dafür ist die 5. Symphonie das erste Paradebeispiel – und Schostakowitsch ging dabei derart genial vor, dass ihm auch der internationale Erfolg treu blieb.

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes zur offiziellen Linie der Partei fand bei der Uraufführung der „Fünften“ im November 1937 im damaligen Leningrad statt und führte zu einem wahren Triumph. Das Publikum tobte eine halbe Stunde lang vor Begeisterung, während der Dirigent Jewgenij Mrawinski

immer wieder die Partitur hochhielt. Das plakative Marschfinale des Werks betrachtete man als grandiose Verherrlichung des Sowjetregimes. Viele Vertreter desselben – es waren gebildete, musikalische, selbst gefährdete Menschen darunter – täuschten den Glauben daran wahrscheinlich nur vor. Wie es Schostakowitsch in seinen postum von Solomon Wolkow herausgegebenen Memoiren später formulierte: „Was in der Fünften vorgeht, sollte meiner Meinung nach jedem klar sein. Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen. (...) So als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: Jubeln sollt ihr! Jubeln sollt ihr! Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: Jubeln sollen wir, jubeln sollen wir. Man muss schon ein kompletter Trottel sein, um das nicht zu hören.“

1937 musste Schostakowitsch sein neues Werk als „schöpferische Antwort eines Sowjetkünstlers auf gerechte Kritik“ ankündigen - der Satz stammt nicht wirklich von ihm. Sicher versuchte er, in den vier traditionellen, formal dem 19. Jahrhundert verpflichteten Sätzen, seinen Stil nicht komplett zu verleugnen. Geschärfte Rhythmik, prägnante Melodik und manch spröde Instrumentierung finden sich auch hier, wenngleich weniger radikal zugespitzt als in den vorhergehenden Symphonien. Dazu kommt jene bodenlose Trauer, die den Komponisten nie mehr verlassen sollte, verknüpft mit der in der Musikgeschichte vergleichslosen Eigenart, hohles Pathos mit abgründiger Ironie zu vereinen. Der erste Satz im Wechselspiel von Tragik und Aufbruch entspricht ganz einer romantischen Symphonie, eine Technik, die Schostakowitsch freilich perfekt und mit Eigenart beherrscht. Das folgende Scherzo ist ein diffiziles Wunderwerk an Anspielungen, offiziell fröhliche Musik der Werktätigen, unterschwellig ein diabolischer Ländler, in den der Komponist seine Erfahrun-

gen als Varieté- und Filmkomponist einfließen lässt und sich gelegentlich an gezielte Misstöne wagt, die das ganze Geschehen in völliges Zwielicht setzen.

Die schwebende Tonalität des Largos mag eine Vision des Friedens sein oder dessen schimärenhafte Vorspiegelung. Der Satz kulminiert in einer tief berührenden Klage der Klarinette, die sich, unterstützt von Xylophon und Klavier, zur Anklage steigert. Der übertrieben triumphale Finalsatz, dessen hämmernde Banalität immer knapp vor dem Umkippen in eine Katastrophe ist, enthält in all seinem erzwungenen Berserker-Pathos ein verborgenes Zitat aus der von Schostakowitsch zunächst für die Schublade komponierten Romanze „Wiedergeburt“ auf einen Text von Alexander Puschkin: „So muss auch jener Irrtum schwinden, / der lang schon meine Seele quält, / Bis sich Visionen wieder finden, / Die rein der erste Tag enthält“ – es erklingt in den Violinen und Harfen, ehe Bass und kleine Trommel zur verbissenen positiven Coda leiten.

Gottfried Franz Kasperek



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

MUSIK:CONTEXT



JULIA STEMBERGER Liest STEFAN ZWEIG

Stefan Zweigs berührende Novelle „Die unsichtbare Sammlung“
findet in Julia Stemberger eine ebenso berührende Stimme,
Serafina und Ramón Jaffé musizieren dazu Schubert und Händel.

DO, 11. DEZ. 2025 – 19.00
MARIONETTENTHEATER

JULIA STEMBERGER - Rezitation
SERAFINA JAFFÉ - Harfe
RAMÓN JAFFÉ - Violoncello

© Miriam Knickriem

www.kulturvereinigung.com



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



HOLZFÄLLEN MUSICBANDA FRANUI & NICHOLAS OFCZAREK

FR, 10. APRIL 2026 – 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

NICHOLAS OFCZAREK - Rezitation
MUSICBANDA FRANUI
MARKUS KRALER, ANDREAS SCHETT -
Komposition & Musikalische Bearbeitung
TAMARA METELKA, ANDREAS SCHETT - Textfassung
PAUL GRIJL - Licht

© Tommy Hetzel

www.kulturvereinigung.com

WENN SIE MEHR KULTUR AUS SALZBURG WOLLEN.

Jeden Freitag im Schwerpunkt
„Kultur Extra“ in Ihrer Tageszeitung
und online unter SN.at/kulturextra

BILD: SN/ARGEKULTUR/BARTOLOMEY BITTMANN

Jeden
Freitag
neu

Salzburger Nachrichten

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN

Raiffeisen Salzburg
Private Banking



Sie formen.



Jedem Vermögen
seine Festung in
der Kulturstadt
Salzburg.

Wir investieren
in Beziehungen.

performen.

Wir

SLOWAKISCHE PHILHARMONIE



Die slowakische Philharmonie wurde 1949 gegründet. Zwei international renommierte Persönlichkeiten, Václav Talich (1949–1952) und Ludovít Rajter (1949–1976), waren an der Gründung des Orchesters beteiligt. Weitere Chefdirigenten, die eine wichtige Rolle in der musikalischen Entwicklung des Orchesters gespielt haben, sind Tibor Frešo, Ladislav Slovák, Luděk Pešek, Vladimir Verbickij, Bystrík Režucha, Aldo Ceccato, Ondrej Lenárd, Jiří Bělohlávek, Vlastimil Válek, Peter Feranec, Emmanuel Villaume, James Judd und Daniel Raiskin (2020–2025). In der Saison 2025/26 werden Daniel Raiskin und Ondrej Olos als ständige Gastdirigenten mit der Philharmonie auftreten.

Unter den zahlreichen Gastdirigenten, die im Laufe der Jah-

re mit der Slowakischen Philharmonie zusammengearbeitet haben, finden sich internationale Persönlichkeiten wie János Ferencsik, Witold Rowicki, Václav Smetáček, Karel Ančerl, Franz Konwitschny, Arvīds Jansons, Václav Neumann, Hermann Abendroth, Antonio Pedrotti, Sir Eugène Aynsley Goossens, Sir Malcolm Sargent, Roberto Benzi, Kurt Masur, Sir Charles Mackerras, Carlo Zecchi, Serge Baudo, Claudio Abbado, Kurt Sanderling, Zdeněk Košler, Riccardo Muti, Klaus Richter, Kirill Petrowitsch Kondrašin, Leif Segerstam, Alain Lombard, Sergiu Celibidache, Thomas Sanderling, Oskar Danon, Mario Rossi, Neeme Järvi, Ken'ichirō Kobayashi, Jewgeni Svetlanov, Mariss Jansons, Christoph von Dohnányi, Dmitri Kitajenko, Otmar Suitner, James Conlon,

Waleri Gergiev, Ali Rahbari, Fabio Luisi, Sir Yehudi Menuhin, Peter Schreier, Vladimir Fedosejev, Ralf Weikert, Miltiades Caridis, Pinchas Steinberg, Peter Keuschnig, Tomáš Hanus, Jakob Hruša, Juraj Valčuha, Tomáš Netopil, Ion Marin, Pavel Baleff, George Pehlivanian, Josef Märkl, Ilan Volkov, Wayne Marshall, Eivind Gullberg Jensen und Alan Buribayev. Ebenso erwähnt werden müssen die Komponisten und Interpreten eigener Werke wie Jean Martinon, Krzysztof Penderecki und Aram Khachaturian.

Das Orchester hat zahlreiche Aufnahmen für Radio, Fernsehen und die Musikverlage OPUS, Supraphon, Panton, Hungaroton, JVC Victor, RCA, Pacific Music, Naxos und Marco Polo gemacht. Die Slowakische Philharmonie gastiert regelmäßig auf führenden europäischen Bühnen und Festivals sowie in Zypern, der Türkei und den USA und unternimmt regelmäßig Konzertreisen nach Japan, Südkorea, in den Oman und die Vereinigten Arabischen Emirate.

In den letzten Jahren tourte die Slowakische Philharmonie durch Japan und Südkorea, trat in Murten (Schweiz) auf sowie auf renommierten Bühnen wie der Stuttgarter Liederhalle und der Kölner Philharmonie. Darüber hinaus gab es Konzerte in Zagreb, Maribor, im Stephansdom in Wien und beim Krumlov Festival mit Maxim Vengerov.

In der Saison 2025/26 setzt das Orchester seine Arbeit an den Aufnahmen der Sinfonien von Franz Schmidt in Zusammenarbeit mit seinem ständigen Gastdirigenten Daniel Raiskin fort. Das Orchester hat Einladungen zu Konzerten im Rahmen des Festspielhauszyklus in Salzburg, des Lednice-Valtice-Musikfestivals und zu lokalen Festivals, Allegretto Žilina und Košice Music Spring Festival, angenommen. An internationalen Konzerten in der Saison 2025/26 plant die Slowakische Philharmonie eine Tournee durch Spanien, Japan und Portugal, bei der sie mit mehreren Solisten auftreten wird, darunter Marko Mimica (Bassbariton), Alexandra Conunova (Violine) und Noelia Rodiles, Alexej Gorlatch, Olga Scheps, Raúl da Costa und Maria João Pires (Klavier).



DANIEL RAISKIN

Daniel Raiskin hat sich mit seiner künstlerisch unverwechselbaren Handschrift zu einem der anerkanntesten Dirigenten seiner Generation mit einem breit gefächerten Repertoire und dramaturgisch anspruchsvollen Programmen entwickelt. Er wuchs als Sohn eines Musikwissenschaftlers in St. Petersburg auf und studierte dort an der renommierten Hochschule sowie in Amsterdam und in Freiburg. Raiskin widmete sich zunächst der Bratsche und begann zugleich die Ausbildung zum Dirigenten bei Lev Savich. Weitere wichtige Impulse erhielt er von seinen Lehrern Milan Horvat, Mariss Jansons, Neeme Järvi, Woldemar Nelson und Jorma Panula. Seit der Saison 2020/21 ist Daniel Raiskin Chefdirigent der Slowakischen Philharmonie in Bratislava. Zudem hat er seit August 2018 die Position des Music Director beim Winni-

peg Symphony Orchestra inne, und er ist seit der Spielzeit 2017/18 Erster Gastdirigent beim Belgrade Philharmonic Orchestra.

Daniel Raiskin gastiert regelmäßig bei namhaften Orchestern wie der Hong Kong Sinfonietta, dem Naples Philharmonic Orchestra, National Symphony Orchestra Taiwan, Orchestre National de Belgique, Orchestre National de Lyon, Orquesta Sinfónica de Tenerife, Osaka Philharmonic, Residentie Orkest, der Sinfonia Varsovia, den Stuttgarter Philharmonikern, dem Swedish Chamber Orchestra, dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich und dem Warsaw Philharmonic Orchestra. Im Opernbereich widmete sich Daniel Raiskin zum Beispiel Produktionen wie *Carmen*, Dimitri Schostakowitschs *Die Nase* und Mozarts *Don Giovanni*. Im Rahmen vom InClassica Dubai International Music Festival 2021 und 2022 hat er die Slowakische Philharmonie in mehreren Konzerten dirigiert.

Außerdem unternahm Daniel Raiskin mit der Slowakischen Philharmonie eine Japantournee im Jahr 2023.

Von 2005 bis 2016 war Daniel Raiskin Chefdirigent bei der Rheinischen Philharmonie Koblenz sowie von 2008 bis 2015 in gleicher Position bei der Artur-Rubinstein-Philharmonie in Łódź. In der Saison 2017/18 war er Erster Gastdirigent beim Orquesta Sinfónica de Tenerife.

Raiskin engagiert sich zudem unermüdlich dafür, sein Wissen und seine Leidenschaft mit jungen Musikern auf der ganzen Welt zu teilen. Daher widmet er sich regelmäßig der Arbeit mit Jugendorchestern, unter anderem in Deutschland, Estland, Island, Kanada, den Niederlanden, Russland und Südafrika.

Seine Arbeit führt ihn regelmäßig mit bedeutenden Solisten zusammen, darunter Emanuel Ax, Rudolf Buchbinder,

Cameron Crozman, Xavier de Maistre, Renée Fleming, Nelson Freire, Martin Fröst, Alban Gerhardt, Vadim Gluzman, Natalia Gutman, Daniel Hope, Kari Kriikku, Simone Lamma, Lang Lang, Francois Leleux, Jan Lisiecki, Alexei Lubimov, Tatjana Masurenko, Albrecht Mayer, Daniel Müller-Schott, Olli Mustonen, Julian Rachlin, Benjamin Schmid, Julian Steckel, Anna Vinnitskaya, Lukáš Vondráček und Alexei Volodin.

Daniel Raiskins Einspielungen von Schostakowitschs 4. Sinfonie und Mahlers 3. Sinfonie bei AVI Music fanden großen Anklang in der internationalen Presse. Die Mahler-Aufnahme wurde in die Jahresliste des Preises der Deutschen Schallplattenkritik 2014 aufgenommen. Die Einspielung der Cellokonzerte von Korngold, Bloch und Goldschmidt mit Julian Steckel wurde mit dem Echo Klassik 2012 ausgezeichnet. Weitere Aufnahmeprojekte der letzten Jahre waren ein Louis Glass Symphoniezyklus sowie ein Konzertzyklus mit allen Konzerten und Rhapsodien von Aram Khachaturian beim Label CPO, Lutosławskis Vokal-Instrumentalwerke beim Label Dux sowie die Aufnahme der Welturaufführung von Alexandre Tansmans *Isaïe le Prophète* und *Psaumes* beim Label World Premiere Recordings.



© Matis Baecker / Sony Music Entertainment

MARTIN FRÖST

Der Klarinetist, Dirigent und Sony Classical-Künstler Martin Fröst ist dafür bekannt, musikalische Grenzen zu überschreiten. Die New York Times beschrieb ihn als „einen Virtuosen und Musiker, der in meiner Erinnerung von keinem anderen Klarinetisten – vielleicht sogar von keinem anderen Instrumentalisten – übertroffen wird.“ Er gilt weithin als Künstler, der ständig nach neuen Wegen sucht, um die Welt der klassischen Musik herauszufordern und neu zu gestalten. Sein Repertoire umfasst sowohl Mainstream-Werke für Klarinette als auch eine Reihe zeitgenössischer Stücke, für die er sich persönlich einsetzt. Fröst war 2014 der erste Klarinetist, der den Léonie-Sonning-Musikpreis, eine der weltweit höchsten musikalischen Auszeichnungen, erhielt. Damit reiht er sich in eine prestigeträchtige Liste früherer Preisträger ein wie Igor

Strawinsky, Leonard Bernstein und Sir Simon Rattle. Die International Classical Music Awards wählten ihn aufgrund seiner innovativen internationalen Karriere, seiner beeindruckenden Diskografie und seines philanthropischen Engagements zum Künstler des Jahres 2022.

Als Solist trat Fröst mit einigen der weltweit größten Orchester auf, darunter dem Royal Concertgebouw Orchestra, den Philharmonischen Orchestern von New York und Los Angeles, dem Gewandhausorchester Leipzig, den Münchner Philharmonikern, dem London Symphony Orchestra, dem Philharmonia Orchestra, dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Frankfurter Rundfunk-Sinfonieorchester. Er arbeitet regelmäßig mit renommierten internationalen Künstlern wie Yuja Wang, Janine Jansen, Leif Ove Andsnes, Roland Pöntinen und Antoine Tamestit zusammen und tritt bei internationalen Veranstaltungen wie dem Verbier Festival in der Schweiz, den BBC Proms in London und Mostly Mozart in New York auf. Fröst ist in einigen der bedeutendsten Konzertsälen der Welt aufgetreten, darunter die Carnegie Hall, das Concertgebouw Amsterdam und die Berliner Philharmonie, und hat Tourneen in Europa, Asien, Nordamerika und Australien unternommen. In der Saison 2022/23 war er Artist in Residence beim Royal Concertgebouworkest und damit der erste Bläser, dem diese Ehre zuteil wurde.

In der Saison 2025/26 konzentriert sich Fröst weiterhin auf seine Rolle als Chefdirigent des Swedish Chamber Orchestra, wobei er einen besonderen Schwerpunkt auf Brahms' Sinfonien legt, die er im Laufe der Saison alle dirigieren wird. Die Saison umfasst Kooperationen mit Gastkünstlern wie Torleif Thedéen, Veronika Eberle, Vilde Frang und Midori sowie eine sechstägige Europatournee mit dem Projekt „Beethoven DNA“. Außerdem ist er Artist in Residence der Elbphilharmonie Hamburg und tritt als Solist in drei Orchesterprogrammen mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter der Leitung von Alan Gilbert, Paavo Järvi und Sakari

Oramo sowie in einem Programm mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Lahav Shani und in zwei Kammermusikkonzerten auf. Als Solist präsentiert Fröst ein breit gefächertes Repertoire an Klarinettenkonzerten von Hillborg, Clyne, Jarrell, Beamish, Copland, Shaw, Nielsen, Mozart und Weber mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Oslo Philharmonic Orchestra, der Dresdner Philharmonie, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse und dem Atlanta Symphony Orchestra. Nach dem Erfolg dieser einzigartigen Doppelrolle in europäischen Orchestern in den vergangenen Spielzeiten kehrt er mit einem Programm als Dirigent und Solist zum Kristiansand Symphoniorkester zurück. Darüber hinaus gibt er Konzerte im Boulez Saal Berlin mit Roland Pöntinen, in der Fondation Pierre Gianadda in Martigny und bei La Musikfest Parisienne.

Martin Fröst nimmt exklusiv für Sony Classical auf und seine Diskografie umfasst ein breites Repertoire. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen gehören *Mozart: Ecstasy and Abyss* mit dem Swedish Chamber Orchestra, Teil eines mehrjährigen Projekts zur Erforschung von Mozarts Spätwerken, sowie Alben, die Vivaldi und Messiaen gewidmet sind. Seine für Oktober 2025 geplante Veröffentlichung *Beyond All Clarinet History (B.A.C.H.)* verknüpft Bachs zeitlose Melodien mit neuen Arrangements.

Als überzeugter Verfechter der Bedeutung der Musikausbildung gründete Fröst 2019 mit Unterstützung des weltweit größten Herstellers von Blasinstrumenten, Buffet Crampon, die Martin Fröst Foundation. Ziel der Organisation ist es, Ressourcen bereitzustellen, die den Zugang von Kindern und Jugendlichen zur Musikausbildung und zu Instrumenten verbessern und ermöglichen. Die Stiftung strebt eine Zusammenarbeit mit gemeinnützigen Organisationen und verschiedenen Sponsoren auf der ganzen Welt an und ist bereits in Kenia und Madagaskar vertreten.

HarrisonParrott vertritt Martin Fröst im Bereich General Management.



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



MI, 21. JÄNNER 2026 – 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

WAGNER: Vorspiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde“
PROKOFJEV: Konzert für Violine und Orchester Nr. 2
ELGAR: Enigma-Variationen

WIENER SYMPHONIKER
ALEXANDER SODDY - Dirigent
AUGUSTIN HADELICH - Violine

© Suxiao Yang

www.kulturvereinigung.com

IMPRESSUM

PRÄSIDIUM

Präsident..... Dr. Hansjörg Brunner
Vizepräsident:innen..... Dr. Willfried Kaforka, Mag. Hilla Lindhuber

LEITUNG

Künstlerische Leitung..... Univ. Prof. Mag. Benjamin Schmid
Geschäftsleitung..... Mag. Josefa Hüttenbrenner

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO Mag. Hanna Bürgschwendner (Karez)
Sarah Baubin, M.A.

PRESSE & PR Mag. Marlene Leberer

MARKETING, SOCIAL MEDIA Verena Resch, M.A.

ASSISTENZ MARKETING & KBB Johanna Rehl, B.A.

GRAFIK..... Laura Wolfesberger

LEITUNG TICKETING..... Mag. Simon Kerschner

TICKETING, ABONNENTENBETREUUNG Maria Teresa Chicangana, B.A.

LEHRUNG..... Simone Föll

SUBVENTIONSGEBER..... Stadt und Land Salzburg

PROGRAMMHEFT

Satz Laura Wolfesberger

Einführungstexte..... Gottfried Franz Kasperek

Preis..... € 3,80

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechtigte Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



MUSIKHAUS
Lechner

SCHLAG-, TASTEN-, SAITENINSTRUMENTE
SCHLAGWERKVERLEIH
HARMONIKAFACHWERKSTÄTTE
BLASINSTRUMENTEERZEUGUNG

TON-LICHT-VIDEO-BÜHNE-
VERANSTALTUNGSTECHNIK

2x in Bischofshofen
06462 3518 - www.musik-lechner.com

DrehPunktKultur

Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

**Eine Salzburg-Premiere [...], die unter Leitung von
Andrey Boreyko perfekt das Credo demonstrierte.**

Horst Reischenböck über das Konzert mit dem Mozarteumorchester Salzburg
und Angela Hewitt unter der Leitung von Andrey Boreyko. September 2025

Salzburgs Kulturgeschehen auf den Punkt gebracht.

Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. www.drehpunktkultur.at

SUBVENTIONSGEBER - SPONSOREN - PARTNER

SUBVENTIONSGEBER



HAUPTSPONSOR



PARTNER



Salzburger Nachrichten



Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg

Mo 10–18 Uhr, Di–Fr 10–13 Uhr,

an Veranstaltungstagen werktags 10–16 Uhr

+43 662 845346 | ZVR 831062413

info@kulturvereinigung.com | www.kulturvereinigung.com





SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

NEUJAHRSS KONZERTE

IM GROSSEN FESTSPIELHAUS

1. JÄNNER 2026
15.00 & 19.00

Alles Walzer, Marsch und Polka –
und russische Romantik aus Meisterhand!

- PHILHARMONIE SALZBURG
- ELISABETH FUCHS - Dirigentin
- DEJAN LAZIĆ - Klavier

Tickets ab € 49

€ 15
FÜR JUNGE

www.kulturvereinigung.com